

rarische Bewegung der Zeit (die Krise der Romantik) tief einschneidende Revue littéraire verbunden, in der unter Anderm Gerbet gleich nach dem Erscheinen von Lamartine's Jocelyn auf den Abweg des Dichters und das unaussbleibliche Ende seiner Poesie hinwies.

Ende des Jahres 1838 erwies sich die Gesundheit Gerbets als so sehr erschüttelt, daß er, dem Drängen seiner Freunde nachgebend, ein süblicheres Klima aufsuchte und in Rom seinen Wohnsitz nahm. Die Frucht seines dortigen Einsiedlerlebens (1839—1849) ist das von Louis Veuillot am höchsten gestellte Rombuch (*Esquisse de Rome chrétienne*, 2 vols., Par. 1844—1850). Den Grundgedanken der Schrift gibt Gerbet selbst dahin an, daß er in der Erforschung der sichtbaren Wirklichkeit des christlichen Roms das Gepräge und sozusagen das Portrait seiner geistlichen Wesenheit suche. Was ihn in Rom fesselte, war jene unaussprechlich friedvolle Einsamkeit und begnadigte Seelsorgewirksamkeit (Familie de la Ferrommays, Graf de Buffières, A. Ratisbonne), welche er in dem spätern *Dialogus entre Platon et Fénelon*, nach *Sainte-Beuve* „das Meisterwerk“ Gerbets, darlegte. Gregor XVI. und Pius IX. sahen Gerbets längeres Verweilen in Rom gerne; der erstere erinnerte ihn, als er ihm den ersten Band der *Esquisse* überreichte, an Lamennais und seine Wege. Das Christenthum als Ganzes, wiederholte der Papst, ist nur ein großes, dem großen Menschenbunde gezahltes Almosen. Mit Pius IX., dessen energische Vertheidigung in Bezug auf das Verfassungsstatut (15. März 1848) er in dem *Esprit du statut fondamental* de Pie IX ergriffen hatte, flog er nach Gasta, und hier gelang es den dringenden Bitten des Erzbischofs Sibour von Paris, ihn zur Rückkehr nach Frankreich zu bewegen. Sibour übertrug ihm die Vorbereitung des ersten seit Jahrhunderten wieder gefeierten Provinzialconcils zu Paris (1849) und wollte ihm den Lehrstuhl der kirchlichen Verehrsamkeit an der Sorbonne verleihen; Gerbet aber zog es vor, einem Rufe seines Freundes de Salinis, der inzwischen Bischof von Amiens geworden war, zu folgen. Amiens wurde 1849—1854 Gerbets neue Heimat. Mit wahrer Befriedigung nahm er nach Vollendung des zweiten Bandes der *Esquisse* seine unterbrochenen Arbeiten in der *Université catholique* wieder auf und zwar mit einer seiner Zeit vorausseilenden Darlegung der *Rapports du Rationalisme avec le Communisme* (*Université catholique* XXIX ss.). Hieran reihte sich eine Serie ähnlicher Arbeiten (die *Conférences d'Alberic d'Assise*) über die Lehren der Nationalökonomie vom christlichen Standpunkte. Für die in Amiens 1852 abgehaltene Provinzialsynode der Kirchenprovinz Reims war ihm der wichtige Auftrag geworden, eine Anzahl von Postulaten zu entwerfen, wodurch die seit der Revolution zerrüttete canonische Stellung des Clerus ge-

ordnet werden sollte. Gerbet hatte die Freude, daß Pius IX. durch die *Encyclica Inter multiplices angustias* (21. März 1853) diese Bahn der Reform billigte. Als dann Amiens mit den Reliquien der in Rom gemarterten hl. Theodosia aus Amiens beschenkt wurde, verherrlichte Gerbet die Uebertragung der Gebeine mit dem schönen *Livre de sainte Théodosie* (Amiens 1854). Auf Napoleons III. Vorschlag erhob Pius IX. Gerbet endlich am 16. April 1854 zum Bischof von Perpignan. Sein zehnjähriger Episcopat war für die Diöcese überaus segensreich. Weit über Frankreich hinaus wurde sein Name getragen, als er seit 1859 in vielen Broschüren sich gegen die italienische Politik Napoleons erhob und 1860 die berühmte *Instruction pastorale sur les divers erreurs du temps* präsent erließ, worin er, dem Syllabus vorgehend, in 85 Propositionen unter 11 Rubriken die Hauptirrtümer begrifflich formulirte und verwarf. Pius IX. benutzte 1862 Gerbets Anwesenheit in Rom, um vor dem Episcopat dessen hohe Verdienste um die Kirche zu preisen. Nach seiner Rückkehr legte Gerbet noch einmal dem Clerus seine Anschauungen und inneren und äußeren Erfahrungen in Rom in der *Conférence sur Rome* (Perpignan 1863) in herrlichster Sprache dar; es war sein Testament. Er starb am 8. August 1864, eben beschäftigt, Renans „Laschenpielerei mit der Gelehrsamkeit“ gebührend aufzudecken (*Stratégie de M. Renan*, 1865).

Da Gerbet selbst sich weder dazu verstehen wollte, Aufzeichnungen über seine Stellung zur Lamennais'schen Schule zu machen, noch auf eine Sammlung seiner Briefe und Schriften bedacht war, so ist eine abschließende Würdigung seines theologisch-philosophischen Wirkens noch nicht möglich. Die vielen biographischen Skizzen von Veuillot, Aubineau, Gautier, Besson, Févre besitzen nur geringen wissenschaftlichen Werth. Das Gleiche gilt leider auch von der jüngsten in der *École Monacienne* von Ant. Ricard (Paris 1883 ff.) gebotenen Biographie, welche zwar die oben erwähnte Literatur zum Theil verzeichnet, allein der Bedeutung Gerbets für die Entwicklung der Lamennais'schen Schule nicht gerecht wird. Um so dankbarer ist auf das größere Werk von Mgr. Ladoue (*Monseigneur Gerbet, sa vie et ses oeuvres*, 3 vols., Paris 1872) aufmerksam zu machen, dessen Werth vorzüglich in einer großen, das ganze Leben Gerbets umfassenden Documentensammlung besteht, welche besonders für die innere Entwicklung der Lamennais'schen Schule von Wichtigkeit ist. Eine Auswahl von Gerbets Hirtenschreiben seit 1859 erschien unter dem Titel *Mandements et instructions pastorales*, 2 vols., Par. 1875. [Weinand.]

Gerbil, Hyacinth Sigismund, Ord. Barn., Cardinal, gefeierter philosophischer und theologischer Schriftsteller, wurde am 20. Juni 1718 zu Samoens, einem Städtchen in Savoyen, geboren. Seine erste Ausbildung erhielt der talentvolle Knabe im Kreise seiner Familie;